



Die Darstellung einer Beschneidungsszene auf einem Goldschmuck aus Panama

Author(s): Hans Feriz

Source: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 90, H. 2 (1965), pp. 293-294

Published by: [Dietrich Reimer Verlag GmbH](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/25841013>

Accessed: 11/11/2013 19:55

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Dietrich Reimer Verlag GmbH is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Zeitschrift für Ethnologie*.

<http://www.jstor.org>

II. Kleine Mitteilungen

Die Darstellung einer Beschneidungsszene auf einem Goldschmuck aus Panama

Von

H. Feriz (Mit 1 Abbildung)

(Abt. kulturelle Anthropologie des Königl. Institutes für die Tropen, Amsterdam)

Die Nachrichten über rituelle Beschneidung der Knaben bei den Indianern Alt-Amerikas sind spärlich. Nach Krickeberg (1) herrschte dieser Brauch bei den Totonaken und ihren südlichen Nachbarn an der Golfküste — den sogenannten Olmeken, die viele ethnographische und kulturelle Elemente mit den Maya-Völkern gemeinsam hatten. Auch die nördlich von den Totonaken wohnenden Huasteken kannten die Beschneidung. Die Kinder wurden einen Monat nach der Geburt beschnitten. Krickeberg sieht einen Zusammenhang der Beschneidung mit dem Phalluskult und den Kasteiungen (Blutentnahmen) an den Geschlechtsteilen, die nachweislich bei den Maya und den Bewohnern der Gegend südlich Tehuacan vollzogen wurden. Gegen diese Auffassung spricht der frühe Zeitpunkt der Beschneidung und ihre große Verbreitung bei arowakischen Stämmen Venezuelas, Colombias und Brasiliens, bei deren religiösen Gebräuchen Kasteiungen an den Geschlechtsteilen nicht vorkommen. Nach H. Steward (2) gehört die Zirkumzision der Knaben bei den Sumo Panamas ebenso wie bei den Otomac und Guma Venezuelas zu den Pubertätsriten und den Initiationszeremonien.



Die Art und Weise, wie die Zirkumzision bei diesen Stämmen in vorspanischer Zeit ausgeführt wurde, ist aber unbekannt. Wir wissen auch nicht, ob die Operation in den Händen von Priestern oder Familienmitgliedern der Kinder lag. Von einigen südamerikanischen Indianerstämmen, bei denen noch jetzt die Knaben bald nach der Geburt beschnitten werden (z. B. die Saliva und Achagua am oberen Orinoco, die Páez und Moquez der Tierradentro Colombia), beschneidet die Mutter der Kinder sowohl die Knaben als die Mädchen, bei denen das Hymen zerstört und die Klitoris gekürzt wird (Hernandez de Alva, [3]). Aus vorspanischer Zeit stammende Darstellungen einer Beschneidungsszene sind meines Wissens noch nie publiziert worden.

In der Sammlung des sehr verdienten Amateurarchäologen Ingenieur Emilio Hauke (Colon) sah ich eine angeblich in einem Gräberfeld nördlich Santiago de Veraguas (Panama) gefundene 63 Gramm schwere, 49 zu 62 Millimeter große, in offener Form gegossene Goldfigur (Abbildung), die offenbar die Zirkumzision eines Knaben darstellt. An der offenen Rückseite der Figur befindet sich eine Öse, die beweist, daß

das Objekt als Anhänger getragen wurde. Offenbar war es ein Amulett. Die vergleichsweise primitiv ausgeführten Nasen und Augen sprechen gegen die Annahme, daß hier ein Importstück aus Coclé oder dem Quimbayagebiet Colombias, wo der Goldguß ungleich besser beherrscht wurde, vor uns haben. Es dürfte sich also um die Arbeit eines Goldschmiedes von Veraguas handeln, die an den Stil von Chiriqui und die sogenannte „linea vieja“ von Costa Rica erinnert. Die Spiralen an den Seiten der Gesichter sind roh gegossene Nachahmungen von Filigranschmuck. Charakteristisch sind die platten, gleichsam über den Stirnen abgeschnittenen Köpfe. Die akzentuierten Brustwarzen sind keineswegs beweisend für das Geschlecht der die Beschneidung ausführenden Person, sind doch auch die Brustwarzen des auf den Knien der größeren Figur liegenden Knaben überdeutlich. Der Beschneider drückt mit seiner linken Hand den Hals des Knaben zurück, fixiert den Oberkörper auf seinem linken Schenkel. Der rechte Unterarm des Operateurs scheint sich auf den rechten Oberschenkel des Knaben zu stützen — offenbar um ihn festzuhalten. Die rechte Hand hält ein gebogenes, messerähnliches Instrument und zieht zugleich das Präputium in die Länge. Diese Haltung läßt keinen Zweifel darüber bestehen, daß hier eine Manipulation am Membrum stattfinden soll. Welcher Art diese ist, kann natürlich nicht mit Sicherheit gesagt werden. Ist eine Inzision oder Perforation zur rituellen Kasteiung oder eine Amputation zur Bestrafung beabsichtigt? Da das Opfer ein halbwüchsiger Knabe ist, liegt die Annahme einer Initiationszeremonie, und zwar einer Zirkumzision nahe. Damit wäre zum ersten Male das Bestehen einer rituellen Beschneidung bei den prä-columbischen Einwohnern Panamas festgestellt.

Literatur:

1. Krickeberg, W.: *Alt-Mexikanische Kulturen*, 159, pg. 458, pg. 546.
2. Steward, H.: *Handbook of South-American Indians*, 1948, Vol. IV, pg. 30, 36.
3. Hernandez de Alva: *Handbook of South-American Indians*, 1948, Vol. IV, pg. 407, Vol. II, pg. 947.

Huahua pampay

Von

Juan Luis Alva Plasencia

Die Zeitschrift für Ethnologie verdankt der Vermittlung des in Puquio (im peruianischen Departement Ayacucho) wirkenden deutschen Paters Kretschmann zwei folkloristische Aufsätze aus der Feder des bis vor kurzem an dem Colegio Nacional in Puquio tätigen und der Ketschuasprache mächtigen Dr. Juan Luis Alva Plasencia, der seine Studien unserer Zeitschrift zwecks Veröffentlichung zur Verfügung stellt. Der eine dieser Artikel, der im nächsten Heft folgen wird, behandelt die Hochzeitsgebräuche, der andere, den wir hier abdrucken, schildert das Brauchtum bei der Beerdigung eines Kindes. Wir danken dem Verfasser für die Bereitstellung dieser Beiträge, die auf eigenen Beobachtungen unter den Bergbauern und zusätzlichen Informationen örtlicher Gewährsleute fußen.

Hermann Trimborn

El "huahua pampay" es el entierro de los niños. Los indígenas de la provincia de Lucanas — Departamento de Ayacucho — los realizan en forma peculiar.

Al morir una criatura hasta la edad de siete años, se avisa de inmediato a los padrinos, para que éstos se ocupen de la capilla, mortaja, orquesta y provisión de cohetecillos, coca, cigarros y licor.

La CAPILLA es una especie de habitación hecha con cuatro sábanas, dos de las cuales se colocan en las partes laterales, una al fondo y la última hace de techo. La del fondo se adorna con "llicllas" y flores naturales.

Al muertito se coloca dentro, sobre una mesa, vestido con el hábito de San José o San Antonio, si es varoncito, o con el hábito de la Virgen María, si es mujercita. Le cruzan los brazos sobre el pecho, para que sostenga con las manos un par de "poronguitos" con claveles. Aquellos servirán para que